Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 6: Das Elsass im Fokus

Artikel: Streifzug durch die Geschichte des Elsass : das Land dazwischen
Autor: Ryser, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843140

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I N·R I
O CRUX, AVE!
1892
RENOVEE
1956
FAMILIE FLIEGAUF
FAMILLES HORN et GSELL

Streifzug durch die Geschichte des Elsass

Das Land dazwischen

[ryp.] Links erheben sich die Vogesen, rechts wälzt sich der Rhein durch die weite Tiefebene. Dazwischen liegt das Elsass. Während Jahrhunderten stritten sich Deutsche und Franzosen um die Gebietsherrschaft. Nicht weniger als fünfmal mussten Elsässerinnen und Elsässer ihre Staatsbürgerschaft wechseln – zum letzten Mal 1945 am Ende des Zweiten Weltkriegs, als das Elsass wieder zu einem Teil von Frankreich wurde.

Die Zeit zwischen 1939 und 1945 war für viele Elsässer eine bittere Erfahrung. Nach dem deutschen Angriff auf Polen erklärte Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg. Damit geriet das Elsass in unmittelbare Nachbarschaft mit dem «Feindesland» und gewissermassen zwischen die Fronten.

Um die an der Grenze lebende Bevölkerung zu schützen, wurden am 1. September 1939 innerhalb von 24 Stunden rund 380'000 Elsässerinnen und Elsässer evakuiert. In jenen Gemeinden aber im Süden und Südwesten Frankreichs, die für sie ein neues, vorübergehendes Zuhause werden sollten, waren die Elsässer nicht willkommen. Sie wurden als «sales boches» (dreckige Deutsche) beschimpft und mussten sich in schlecht gewarteten Unterkünften unter übelsten hygienischen Bedingungen zurechtfinden. Zur gleichen Zeit wurden viele der nun leer stehenden Häuser im Elsass von den dort stationierten französischen Truppen geplündert und verwüstet. Auch in vielen der verwaisten Bauernhöfe fand Ähnliches statt.

Nach der vom Staat angeordneten Evakuierung geschah zunächst nichts. Es verstrich rund ein halbes Jahr, bis die deutschen Truppen das Elsass angriffen. Es war die Zeit des «drôle de guerre» – des Monate dauernden, fast ereignislosen «Sitzkrieges». Die Soldaten, so schreibt der elsässische Autor und Zeichner Tomi Ungerer (geb. 1931) später in seinem autobiographischen Werk *Die Gedanken sind frei*, standen «Pfeife rauchend, an den Waden Wickelgamaschen, mit aufgeknöpfter Jacke, prahlend, dass die Maginot-Linie unüberwindbar sei und vor den Hunnen schützen würde», an der Grenze.

Die Maginot-Linie

Jahrelang hatte man an diesem einmaligen «Verteidigungswall», der von Nordfrankreich bis nach Korsika reichte, gebaut. In den 1930er-Jahren wurde er entlang der Grenze zu Deutschland und Italien errichtet. Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs erschien es dem französischen Kriegsminister André Maginot sinnvoll, diese Verteidigungslinie zu bauen. Artillerie- und Infanteriewerke, Bunker, Kasematten und Minenfelder sollten die französische Bevölkerung, insbesondere jene von Elsass und Lothringen sowie die dort situierte Industrie vor allfälligen deutschen Angriffen schützen.

Eines der grössten Festungswerke wurde im Norden des Elsass beim kleinen Dorf Schoenenbourg errichtet respektive in den Boden gegraben. Noch heute strömen jahraus, jahrein rund 40'000 Touristen aus aller Welt in den riesigen unterirdischen Bunker. Sie lassen sich von Mitgliedern der «Association des Amis de la Ligne Maginot d'Alsace» durch das zweieinhalb Kilometer lange unterirdische Gangsystem des Bunkers führen.

Ein Rundgang macht deutlich, unter welchen Bedingungen die Soldaten an der Maginot-Linie ihren Aktivdienst leisten mussten: In den bis zu 30 Meter unter der Erde gelegenen Gängen und Räumen ist es – ein Rundgang macht dies dem geschichtsinteressierten Besucher heute noch bewusst – kühl. Das Thermometer steigt nicht über 13 Grad Celsius. Dazu verursachen die laufenden Stromgeneratoren viel Lärm. Dass es für die hier stationierten Soldaten nicht angenehm gewesen sein muss, die Grenze zu bewachen, kann man sich vorstellen. Die Überzeugung aber, dass das Werk, genauso wie die anderen Bauten der Maginot-Linie, uneinnehmbar sei, musste auf die Soldaten eine gewisse beruhigende Wirkung gehabt haben – mehr aber wohl auch nicht.

Als die deutsche Wehrmacht dann tatsächlich die Maginot-Linie angriff, erwies sie sich nicht als der sichere Schutzwall, den er hätte sein sollen. Die französischen Truppen konnten nur kurze Zeit Widerstand leisten. Eine der Ausnahmen bildete das Festungswerk Schoenenbourg, das militärisch nie erobert werden konnte. Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen dem deutschen Reich und Frankreich im Juni 1940 mussten sich aber auch die Soldaten dieses Festungswerks ergeben und ihre Stellung der deutschen Wehrmacht überlassen. Die folgenden vier Kriegsjahre verbrachten sie in deutschen Kriegsgefangenenlagern.

Ein besetztes Land

Nachdem am 15. Juni 1940 die ersten deutschen Soldaten bei Neubreisach den Rhein überquert hatten,

wurde das Elsass rasch besetzt. Zum zweiten Mal innerhalb von wenigen Jahrzehnten stand es damit wieder unter deutscher Herrschaft. Tomi Ungerer, der damals neun Jahre alt war, erinnert sich an den Einmarsch der Deutschen. Er schreibt: «Es war Juni 1940, um die Mittagszeit, es war heiss. Das Regiment macht vor dem Haus Rast, die Gewehre werden zusammengestellt, eine von einem Pferd gezogene Feldküche trifft ein. Mit einem breiten Lächeln bietet mir ein Soldat an, von seiner Suppe zu kosten.» Der kleine Tomi ist überrascht. Die Deutschen erweisen sich nicht als die Hunnenhorden, die er erwartet hatte, und sie sind ihm «zu allem Überfluss» auch noch «sympathisch». «Ich stolperte über mein erstes Fragezeichen.»

Die im Herbst 1939 evakuierten Elsässerinnen und Elsässer, die nicht jüdischen Glaubens oder französischer Abstammung waren, wurden nun aufgefordert, wieder ins Elsass zurückzukehren. Die Rückkehr muss trotz der ungastlichen Behandlung im Süden Frankreichs freudlos gewesen sein. Neben dem Auffinden von geplünderten und zum Teil verwüsteten Häusern wurden sie Zeugen und Adressaten einer «Entwelschungspolitik» respektive «Rückverdeutschung», welche die Deutschen mit ihrem Einmarsch konsequent umzusetzen begannen. Die Reichsmark wurde als Währung eingeführt und Deutsch zur alleinigen Schulsprache erklärt. Innerhalb von wenigen Monaten musste der 9-jährige Tomi Ungerer, der zu Hause mit seiner Mutter und seinen Geschwistern immer nur französisch gesprochen hatte, Deutsch lernen. «Ich hatte», so schreibt er, «nicht den Vorteil, Elsässisch, ‹Volkes› Sprache, zu sprechen» und so brachte ihm sein Bruder anhand einer

Bild oben
Aussenansicht des Festungswerks Schoenenbourg, eines Teilstückes der Maginot-Linie

Bild unten
Sanitätszimmer im Festungswerk Schoenenbourg rund 30 m unter der Erde

Bild Seite 2
Landschaft vor Riquewihr

Bild oben
Blick in unterirdische Gänge des Festungswerks Schoenenbourg

Bild unten
Innenansicht des Museums auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslager Struthof bei Natzweiler

illustrierten Ausgabe des ‹Nibelungenlieds› und des ‹Lederstrumpfs› «systematisch die Grundlagen der deutschen Sprache bei».

Französische Vornamen wurden verboten, französische Familiennamen eingedeutscht, die Bibliotheken von französischer Literatur «gesäubert» und das Tragen von Baskenmützen untersagt. «Die französische Vergangenheit», so erinnert sich Tomi Ungerer, «wurde systematisch ausgemerzt, und zwar nach bestimmten Regeln, die ans Absurde grenzten.» Der Ehering musste nun wie in Deutschland rechts getragen, die «Wasserhähne, auf denen ‹chaud› und ‹froid› stand, ausgewechselt werden, ebenso wie ‹sel› und ‹poivre› in den Küchenregalen.» Wer sich von deutschen Ordnungshütern dabei erwischen liess, ein «bonjour» oder «bon soir» auszusprechen, wurde mit einer Busse von drei Mark, mit der Zeit sogar mit Gefängnis bestraft.

Malgré-nous

Am 21. Juni 1941 wurde das Elsass offiziell dem Grossdeutschen Reich angeschlossen. Zusammen mit Baden bildete es nun den Gau «Oberrhein» und wurde damit sozusagen wieder zu jener territorialen Einheit, die es in längst vergangenen Zeiten einmal war.

Jahrhunderte lang war das Elsass ein Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gewesen. Auf dem Gebiet zwischen Rhein und Vogesen, das von Kelten besiedelt worden war und in das später Alemannen eindrangen, wurde bis ins 19. Jahrhundert hinein hauptsächlich deutsch beziehungsweise alemannische Dialekte gesprochen (vgl. Artikel: Das Elsässerdeutsch im Spiegel der Zeit). Die elsässischen und die badischen Gebiete wurden von Menschen bewohnt, die sich sprachlich bestens verständigen konnten und bis übers Mittelalter hinaus zum gleichen politischen Herrschaftsgebiet gehörten. Das änderte sich erst mit dem Westfälischen Frieden 1648. Das Sundgau sowie die Landvogtei Hagenau wurden Frankreich zugesprochen. Bis 1682 eroberte Ludwig XIV. die übrigen Teile des Elsass und fasste das Gebiet zu einer politisch-administrativen Einheit zusammen. Es war die Geburtsstunde des Elsass, wie wir es heute kennen, und der Anfang eines fast drei Jahrhunderte dauernden, sich immer wieder neu entflammenden Streits zwischen Deutschland und Frankreich um die elsässische Gebietsherrschaft.

1870 eroberte Deutschland im deutsch-französischen Krieg das Elsass und Teile Lothringens und liess sich die Abtretung dieser Gebiete ein Jahr später im Frankfurter Friedensvertrag durch Frankreich bestätigen. Es folgte eine Phase der Germanisierung, die erst nach dem Ersten Weltkrieg und der Rückkehr des Elsass zu Frankreich ein vorläufiges Ende fand.

Mit der Annexion des Elsass durch das Grossdeutsche Reich im Juni 1941 wurde diese Politik wieder

aufgenommen. Dabei war die kulturelle Assimilation nur ein Aspekt der Germanisierung. Von 1942 an wurden zudem Elsässer im wehrfähigen Alter dazu gezwungen, in der deutschen Armee Kriegsdienst zu leisten. Rund 130'000 Elsässer und Lothringer mussten als deutsche Soldaten in den Krieg ziehen. Neunzig Prozent von ihnen wurden an der Ostfront eingesetzt. Über 40'000 dieser sogenannten «Malgré-Nous» (das heisst: «gegen unseren Willen») kehrten nicht aus dem Krieg zurück. Doch nicht nur die Rekrutierten leisteten gegen ihren Willen Militärdienst – ein grosser Teil der elsässischen Bevölkerung lehnte das deutsche Regime insgesamt ab.

Jene, die offen Widerstand leisteten, mussten allerdings damit rechnen, interniert zu werden – zum Beispiel in das Konzentrationslager Struthof auf dem Mont-Louise in den Elsässer Vogesen. Es war das höchst gelegene Vernichtungslager Deutschlands und das einzige in Frankreich. Bei Natzweiler, jener kleinen Streusiedlung in den Vogesen, welche sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einer bei Strassburgerinnen und Strassburgern beliebten Skistation entwickelt hatte, errichteten die Nazis ein Konzentrationslager. Ungefähr 52'000 Personen aus ganz Europa wurden in dieses Lager deportiert. 22'000 von ihnen kehrten nie zurück. Heute erinnert ein Museum und das teilweise wieder aufgebaute Lager an die schreckliche Zeit zwischen 1941 und 1945.

Vom Randgebiet zum Zentrum

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Elsass wieder eine Region von Frankreich. In der Folge begannen die Franzosen die Elsässer zu «unterdrücken», wie es Tomi Ungerer vor ein paar Jahren in einem Interview gegenüber der Zeitschrift Merian ausdrückte. «Sie haben», so erinnert er sich, «überall Plakate hingehängt, auf denen stand ‹Es ist schick, Französisch zu sprechen›, und in den Schulen waren Deutsch und Elsässisch verboten». Der bekannte elsässische Schriftsteller André Weckmann (geb. 1924) meinte sogar, dass das Elsass in jener Nachkriegszeit «Opfer einer hinterhältigen sprachimperialistischen Politik war, die sich des Nazi-Traumas bediente, um das Land von seiner angestammten Sprache und Kultur wegzudrängen».

Heute ist das Elsass auf dem Weg, sich wieder zu jener Region zu entwickeln, die es die längste Zeit in der Geschichte gewesen war: zu einer Brücke zwischen deutschem und französischem Kulturraum – zu einer Region aber auch, in der seit einigen Jahren grosse Anstrengungen unternommen werden, die

Zweisprachigkeit wieder stärker zu verankern. So kann heute das Eingeklemmtsein zwischen deutschem und französischem Sprachraum als eine Position der Stärke betrachtet werden, die der elsässischen Bevölkerung letztlich hilft, im europäischen Einigungsprozess eine wichtige Rolle spielen zu können.

Schliesslich ist das Elsass dank seiner geographischen Lage in der Mitte von Europa und als Bindeglied zwischen deutschem und französischem Kulturraum geradezu prädestiniert, eines der Zentren der europäischen Verständigung zu sein. Dies erkannten wohl auch die europäischen Politiker, die dafür gesorgt haben, dass das Europaparlament einmal pro Monat am Ufer des Flüsschens Ill mitten in Strassburg tagt. Daneben arbeiten in Strassburg auch der Europäische Menschenrechtshof und der Europarat. So bringt die Position zwischen zwei verschiedenen Kultur- und Sprachräumen viele Vorteile. Schliesslich braucht es in einem Vielvölkerstaatenbund wie der EU Menschen, die in der Lage sind, die Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten – und das ist etwas, was die Elsässer im Laufe der Zeit gelernt haben. Denn sie verfügen gemäss Tomi Ungerer über «vier Augen, zwei deutsche und zwei französische», und wer die Dinge so differenziert betrachten kann, neigt nicht dazu, vorschnell Urteile zu fällen, sondern sucht nach tragfähigen Lösungen.

Aus französischer Sicht ist das Elsass nach wie vor eine Randregion; aus europäischer aber liegt es im Herzen Europas und eignet sich damit als Treffpunkt für europäische Politiker aus aller Herren Ländern. Der Gedanke, dass sich heute die europäischen Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die daran arbeiten, die Verständigung unter den europäischen Völkern weiter zu verbessern, in der Hauptstadt jener Region treffen, die Jahrhunderte lang geprägt war von der erbitterten Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich, stimmt zuversichtlich – für die Entwicklung des Elsass und für jene Europas.

Bild links oben
Der Schaukasten im Museum des Konzentrationslager Natzweiler-Struthof zeigt einen deutschen Aufruf an die Elsässer, sich der Wehrmacht anzuschliessen (um 1941/42)

Bild links unten und rechts oben
Bilder vom ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struthof

Bild unten
Kriegsgräber auf dem Friedhof in Cernay

Verwendete Literatur

Association des Amis de la Ligne Maginot d'Alsace (Hrsg.), Die Maginot-Linie. Festung Schoenenbourg.
«Das grösste Problem des Elsass, ist, dass es kleinkariert ist.» Interview mit Tomi Ungerer, Basler Zeitung: 27.9.2000.
Erbe, Michael (Hrsg.) (2002), Das Elsass. Historische Landschaft im Wandel der Zeiten, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
http://www.struthof.fr/de/das-kl-natzweiler/informatorische-chronologie/ (zuletzt aufgerufen: 9.11.2009)
Rothenberger, Karl-Heinz (2003), Elsässische Dualität – eine Geschichte zwischen Frankreich und Deutschland, in: Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.), Im Blickpunkt: das Elsass, Landau: Verlag Markus Knecht.
Ungerer, Tomi (1993), Die Gedanken sind frei. Meine Kindheit im Elsass, Zürich: Diogenes Verlag.
Weckmann, André (1992), Die Kultur des Zusammenlebens, in: Isele Klaus (Hrsg.), Reihe PARERGA, Augsburg: Maro Druck.
«Wir sind Sieger der Geschichte». Heimat Elsass? Enfant terrible Tomi Ungerer über seine Heimt, in: Merian: Elsass, S. 26-32.